



29. August 2018

Stolz auf eine lebendige, offene Gemeinschaft

Referat von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Veranstaltung «Kulinarisch durchs jüdische Jahr» im Rahmen der Woche der jüdischen Kultur in Zürich

Liebe Frau Kertész
Liebe Frau Gellis
Liebe Gäste

Wir sind zusammengekommen, um zu essen – zuerst aber werden Reden gehalten. Das ist nicht die dankbarste Position für eine Rednerin! Ich werde mich daher kurz fassen. Und ich hoffe, niemandem den Appetit zu verderben...

Ich bin keine Spezialistin für jüdische Spezialitäten; geschweige denn für jüdische Speisevorschriften. Aber ich mag die jüdischen Spezialitäten sehr. Geniessen durfte ich in den vergangenen Monaten vor allem Gerichte der sephardischen Küche. Zum Beispiel Mufletta, Pastillia Borrekas, Tschuktschuka, Couscous, Dafina oder auch ein köstliches Poulet aux pruneaux.

Zu den jüdischen Speisen werden wir heute von Frau Gellis ja viel erfahren. Ich bin sehr gespannt darauf und bin sicher, dass ich dadurch noch Lust auf viel mehr haben werde.

Ich bin als Politikerin für eine wohl eher unjüdische Zutat zuständig. Böse Zungen behaupten ja, Politikerinnen und Politiker geben auch dann ihren Senf dazu, wenn sie vom Thema wenig bis gar nichts verstehen... Wie dem auch sei: Sie erhalten von mir also Senf. Denn als Zürcher Religionsministerin fühle ich berufen, einige Gedanken zum heutigen Anlass zu formulieren.

Ich bin stolz – und überaus beeindruckt:

Das Judentum ist ein sehr wichtiger Teil von Zürich. Ich bin stolz – ich sage das bewusst so –, dass wir eine lebendige, aktive jüdische Gemeinschaft im Kanton und besonders in der Stadt Zürich haben. Was Sie beim Kulturstrudel/der Woche der jüdischen Kultur als zahlenmässig relativ kleine Gemeinschaft in dieser Woche auf die Beine stellen, ist eindrucklich!

Ich war beeindruckt, als ich kürzlich einen vertieften Einblick in die Aktivitäten der beiden anerkannten jüdischen Gemeinden bekam. Das war, als diese beiden Gemeinden die sogenannten Tätigkeitsprogramme für die Jahre 2020 bis 2025 vorgelegt haben. Solche Tätigkeitsprogramme werden erstellt, damit der Kantonsrat auf ihrer Grundlage Kostenbeiträge an die anerkannten Religionsgemeinschaften bewilligt. Das tut er diesen Herbst für die Beitragsperiode 2020 bis 2025.



Die beiden Gemeinden – die Israelitische Cultusgemeinde Zürich und die Jüdische Liberalen Gemeinde Or Chadasch – haben zum ersten Mal solche Programme erstellt. Sie umfassen eine Vielzahl von Aktivitäten, die für die gesamte Gesellschaft von Bedeutung sind. Ich kann hier nur ein paar Sachen hervorheben:

- Die ICZ bietet Kurse an, um die hebräische Sprache zu lernen (das würde ich selber gerne können!).
- Die JLG organisiert im Jahr rund 40 Führungen zur Wissensvermittlung über das Judentum.
- Die beiden jüdischen Gemeinden sind in der Spital-, Gefängnis- und Notfallseelsorge tätig.
- Die ICZ führt jährlich über 90 Synagogenführungen durch.
- Die JLG beteiligt sich an Weiterbildungen zum Thema Auschwitz für Lehrkräfte.
- Die ICZ betreibt eine Bibliothek, die als Kulturgut von nationaler Bedeutung eingestuft ist. Mit über 55'000 Büchern zu jüdischen und israelischen Themen meist in deutscher Sprache ist sie eine der grössten Bibliotheken ihrer Art.
- Die JLG beschäftigt für die Jugendarbeit einen Jugendleiter in einem 50-Prozent-Pensum.
- Beide Gemeinden führen darüber hinaus kulturelle Veranstaltungen durch: Konzerte, Theateraufführungen, Lesungen, Ausstellungen, Podiumsdiskussionen usw.

Dies alles geht von einer zahlenmässig vergleichsweise kleinen Religionsgemeinschaft aus. Ich kann nur wiederholen: es beeindruckt mich! Und ich bin froh, dass wir diese Aktivitäten mit staatlichen Beiträgen unterstützen können.

Die beiden genannten jüdischen Gemeinden erhalten diese staatlichen Kostenbeiträge, weil sie verfassungsrechtlich anerkannt sind. Dies seit 2005, im Zuge der neuen Kantonsverfassung. Es gab dazu keine grosse öffentliche Hysterie, es war breit akzeptiert. Darüber bin ich sehr froh. Antisemitismus hat in unserem Kanton keinen Platz.

Sehr geehrte Damen und Herren,

im Mai hat der Gemeinderabbiner der ICZ, Noam Hertig, zusammen mit Muris Begovic vom VIOZ den Dialogpreis in Bern erhalten.

Das hat mich sehr gefreut. Die interreligiöse Zusammenarbeit ist mir nämlich ein grosses Anliegen.

Im Rahmen der Tätigkeitsprogramme haben die Religionsgemeinschaften in diesem Jahr auch Dokumente erstellt, die sich speziell mit diesem Thema beschäftigen.

Im Dokument zur interreligiösen Zusammenarbeit hat die ICZ etwas geschrieben, was mir besonders aufgefallen ist und mich besonders gefreut hat: Als grösste jüdische Gemeinde der Schweiz sehe sich die ICZ verpflichtet, hiess es da, auch andere jüdische Gemeinden der Schweiz zu unterstützen. Und weiter: «Damit möchten wir dahingehend wirken, dass sich auch diese Gemeinden gegenüber der Öffentlichkeit mehr öffnen und sich auch am interreligiösen Dialog aktiv beteiligen.»



Ich möchte Sie heute Abend in diesem Anliegen bestärken und ermutigen. Helfen Sie mit, dass sich auch andere jüdische Gemeinschaften öffnen und sich nicht abkapseln. Angst macht uns vor allem das, was wir nicht kennen.

Ich wünsche mir ein Judentum, das in und mit der nichtjüdischen Gesellschaft lebt. Nicht ein Judentum, das nur in eigenen kleinen Nischen existiert. (Das gilt selbstverständlich für alle Religionsgemeinschaften im Kanton Zürich.)

Sie machen viel in diese Richtung. Ich möchte besonders auch das tolle Projekt Likrat erwähnen, bei dem jüdische Jugendliche mit gleichaltrigen Schülerinnen und Schülern in Austausch treten.

Und was gäbe es Besseres, liebe Anwesende, um sich zu begegnen und miteinander ins Gespräch zu kommen, als das Essen?

Am Tisch kommen wir miteinander ins Gespräch und bilden eine Gemeinschaft – eine Tischgemeinschaft.

In diesem Sinne möchte ich Sie nun nicht länger aufhalten!

Ich übergebe das Wort an Frau Gellis, die durch den Abend führen wird. Und ich wünsche einen guten Appetit!